

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 10=30 (1864)

**Heft:** 18

**Artikel:** Ueber die Zielschiessübungen der Infanterie

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-93544>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXI. Jahrgang.

Basel, 3. Mai.

X. Jahrgang. 1864.

Nr. 18.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1864 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direkt an die Verlagshandlung „die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstl. Wieland.

## Ueber die Zielschießübungen der Infanterie.

Die Einführung der neuen Gewehre für die ganze schweizer. Infanterie ist bekanntlich von der Bundesversammlung beschlossen worden. Wenn die enormen Auslagen, denen sich der Staat zu diesem Zwecke unterzieht, gerechtfertigt sein sollen, so muß man dafür sorgen, daß die wichtigen Vortheile, welche man sich von den neuen Gewehren verspricht, in ihrem ganzen Umfange ausgebeutet werden.

Das neue Gewehr schießt in geübter Hand mit mehr Sicherheit auf eine große, als das alte auf eine kleine Distanz. Wer aber auf weite Entfernungen sicher schießen will, der muß schießen „können“; und wer das nicht kann, der wird mit dem besten Gewehr bei großer Distanz gerade so viel ausgerichten, als mit einem ganz gewöhnlichen.

Es ist also sehr begreiflich, daß man sich schon seit Einführung des Jägergewehres vielfach mit der Frage beschäftigt hat, auf welchem Wege es möglich gemacht werden könnte, die Zielschießübungen der Infanterie dahin zu bringen, daß durch dieselben erkleckliche Resultate erreicht werden.

Diese Übungen wurden im Kanton Zürich früher an den sog. Kollschießen abgehalten, indem an bestimmten Tagen Auszüge = und Reserve = Mannschaften auf verschiedene Plätze im Kanton einberufen wurden, um sich da für einen Tag im Schießen zu üben. Diese Einrichtung hatte vor Allem den Nachtheil, daß solche Tage allgemein als Furtage angesehen wurden, an denen man sich so gut, oder so schlecht es eben gieng, zu erheitern suchte. Die natürliche Folge davon war, daß die militärische Subordination, soweit die Offiziere nicht die erforderliche Energie entwickelten, was leider häufig der Fall war, nur so in dem Maße gefordert werden konnte, als sie freiwillig gewährt wurde. Wir haben aber nicht nöthig, diese absolute Abhängigkeit des Offiziers vom guten Willen des Soldaten noch mehr zu befördern.

Die Resultate in Beziehung auf den Nutzen der

Übung mit Rücksicht auf das Schießen selbst waren außerordentlich nichtsagend. Es wurde eben drauf losgeschossen und mit unendlicher Schreibseligkeit kontrollirt, allein es dürfte sich Niemand finden, der behaupten wollte, daß bei einem Einzigen auch nur eine Spur von vervollkommneter Sicherheit im Treffen erreicht worden wäre. Trotzdem wurde im ganzen Kanton jährlich eine recht hübsche Anzahl von Patronen verpufft, und es fehlte nicht an Kosten aller Art.

Diese Art Zielschießübungen erreichte übrigens schon vor zwölf Jahren (laut der neuen Militär-Organisation des Kantons Zürich) ihr gesetzliches Ende; ihr folgte eine neue Einrichtung, die indessen wiederum nicht genügte.

Was ist nun seither an die Stelle der früheren Einrichtung getreten? Die Wiederholungskurse mußten mit Rücksicht auf das Zielschießen beim Auszuge um zwei Tage, bei der Reserve um einen Tag je alle zwei Jahre verlängert werden. Allein auch dieses hat sich als für eine einigermaßen genügende Instruction im Zielschießen nicht ausreichend erwiesen, und es bliebe demnach nichts übrig, als die bis dahin geforderte Übungszeit noch mehr zu verlängern. Dagegen erhebt sich aber und zwar in sehr bestimmter Weise die öffentliche Meinung, welche findet, es werde in dieser Beziehung schon jetzt vollkommen genug geleistet.

Deßhalb hat man denn wohl auch vorgeschlagen, im Sommer die Mannschaften am Sonntag Nachmittag zu obligatorischen Übungen auf verschiedenen Schießplätzen im Kanton einzuberufen. Dagegen wird von competentester Seite namentlich auf die beinahe unüberwindliche Schwierigkeit der Kontrolle über das Personelle hingewiesen und bemerkt, man habe es an größeren Orten und namentlich an Fabrikorten nicht bloß mit Bürgern und Niedergelassenen, sondern mit einer großen Menge von Aufenthalt zu thun. Die Kontrolle über diese Leute sei eine äußerst schwierige und zeitraubende. Dies habe man schon bemerkt, als man jährlich nur für eine Übung die Register anfertigen mußte. Die Durch-

führung derselben während des ganzen Sommers müßte zu einer erdrückenden Schreiberei führen.

Ganz abgesehen übrigens von den hier angeführten Schwierigkeiten würde auch auf diesem Wege schwerlich ein dem Aufwande von Zeit und Geld sowohl vom Staat als von den Einzelnen entsprechendes Resultat zu erreichen sein. Die Schwierigkeit ist begründet in der zu großen Anzahl Mannschaft, welche instruiert werden soll. Diese Masse muß nicht nur in Beziehung auf das Schießen selbst, sondern auch mit Rücksicht auf die Kontrolle über das Treffen bewältigt werden und verschlingt eine große Zeit. Die Kontrolle über das Schießen selbst ist aber wichtig sowohl zur Beurtheilung der Resultate über die Leistungsfähigkeit im Allgemeinen, als über diejenige des Einzelnen.

Man wird also wohl oder übel mit der Zeit allgemeyn zu der Ueberzeugung kommen, daß von einer speziellen Instruktion der ganzen Infanterie-Mannschaft im Zielschießen muß abstrahirt werden. Diesen Grundsatz, und die in den Verhältnissen begründete Nothwendigkeit, denselben anzunehmen, haben übrigens unsere bewährtesten Chefs schon mehrfach ausgesprochen. Daß dessenungeachtet jeder Soldat, welcher vor dem Feinde ein Gewehr handhaben soll, hierin instruiert werden muß, liegt in der Natur der Sache; allein die Idee, alle Soldaten (also die große Masse) zu Schützen ausbilden zu wollen, ist eine verkehrte und unrealisirebare.

Nimmt man nun obigen Grundsatz an, so entsteht die Frage, welcher Theil von der ganzen Masse soll denn ausgeschloffen und welcher soll einer weiteren Vervollkommnung entgegengeführt werden? Zu dem letztern Theil werden diejenigen gehören, welche schon einen gewissen Grad von Fertigkeit im Schießen und namentlich auch natürliche Anlagen dazu haben.

Wie soll man aber diese Leute ohne die oben so oft erwähnten weitläufigen Kontrollarbeiten herausfinden können?

Ich möchte dafür denselben Weg proponiren, den man bei der Rekrutirung der Scharfschützen einschlägt, indem man gewisse Tage ausschreibt, an welchen sich die zu Prüfenden in ihren verschiedenen Bezirken auf bestimmten Schießplätzen einzufinden haben. Es hätten sich indessen wohlverstanden nur diejenigen zur Prüfung zu stellen, welche sich ganz freiwillig dazu entschließen. Ich höre sagen: „Da wird kein Einziger kommen“. Dieser Meinung bin ich aber nicht, wenn man nämlich dafür sorgt, daß sich Einer für die wohlbestandene Prüfung im Zielschießen auch eine, im Dienste gültige und vor den Andern ihn hervorhebende Auszeichnung holen kann. Diese Auszeichnung kann bestehen in Fangschnüren, Aufschlägen oder Quasten irgend welcher Art. Nur hüte man sich, an diese kleine Auszeichnung wieder die Bedingung vermehrter Dienstage zu knüpfen, da man damit die größte Anzahl der sich, wenn dies nicht ist, unzweifelhaft Meldenden ausschließen würde.

Gegen obigen Vorschlag kann man zweierlei einwenden: 1) eine besondere Auszeichnung ist gar nicht nothwendig, man kann ja einfach den Eintritt in die Jäger-Kompagnieen von der bestandenen Prü-

fung abhängig machen. Das ist aber nur zum Theil richtig und ich werde später zeigen, daß ich nichts weniger als der Meinung bin, gute Schützen seien nur in den Jäger-Kompagnieen nothwendig, im Gegentheil werde ich versuchen noch etwas zu sagen über die Art und Weise der Vertheilung der „Schützen“ in dem Bataillon. Der zweite Einwurf wird geltend machen, man werde doch nicht glauben, daß unsere Milizsoldaten so eitel seien, viel auf eine solche äußerliche kleinliche Auszeichnung zu geben. Dies wäre ganz wahr, wenn es sich nur um das Band oder die Trodel selbst handeln würde; ganz anders aber wird die Sache, wenn diese Kleinigkeit dem Betreffenden zu Hause, auf der Straße, vor seinen Kameraden u. s. w. das Zeugniß eines guten Schützen giebt. Es giebt vielleicht kein Land, in welchem die dem Mann so wohl anstehende Schießkunst in so hohem Ansehen steht, wie bei uns. Dies ist ein für den vorliegenden Zweck äußerst wichtiges Element, von dessen Einflusse ich für die Vervollkommnung des Schießwesens bei der Infanterie viel mehr erwarte, als von aller obligaten Instruktion.

So wenig ich der Meinung bin, als sollten die Geprüften, heißen wir sie „Schützen“, in den Wiederholungskursen keine Zielschießübungen machen, so viel mehr leistet eben doch in meinen Augen die freiwillige Übung derselben zu Hause für sich allein oder in Vereinen.

Bei den Schießübungen in den Wiederholungskursen müßten die Schützen im Gegentheil zusammengezogen und so viel wie möglich mit dem Zielschießen beschäftigt werden. Ja ich möchte sogar auch dort die Aussetzung von Prämien in erheblichem Werth befürworten. Allein vor allen Dingen müßte der Eintritt in die, im Kanton Zürich zum Theil schon bestehenden, Jägerschießvereine von Staatswegen begünstigt werden. Dies kann geschehen durch unentgeltliche Ueberlassung der Munition und Einrichtung von angemessenen Schießplätzen. Als ein Hauptbeförderungsmittel dieser Vereine würde ich übrigens die zu erwerbende Auszeichnung im Dienst betrachten. In diesen Vereinen ist Jedem, welcher Fertigkeit und Anlagen hat, Gelegenheit gegeben, sich zu üben, Prämien zu erwerben und sich zu befähigen, um mit Ehren die Prüfung zu bestehen, welche ihm diese, binnen kurzer Zeit gewiß sehr gesuchte Auszeichnung verschafft.

Diese Einrichtung würde also auf indirektem Wege das Ziel zu erreichen streben, welches man sich zur Vervollkommnung des Zielschießens stellt. Es schließt dieselbe durchaus nicht aus, daß auch mit der ganzen Mannschaft Schießübungen angestellt werden. Allein indem man auf längere Übungen mit derselben verzichtet, erspart man eine Masse von Patronen, Zeit und Geld, welche mit ungleich größerem Erfolge auf vorsichtig und weislich vertheilte Prämien und unentgeltliche Vertheilung von Munition an die Vereine verwendet würden. Die richtige Prämienvertheilung ist gewiß sehr schwierig, denn es würde der Zweck der Prämien zum Theil verfehlt, wenn eine große Anzahl, oft die Mehrzahl der Anwesenden, Prämien erhalten.

Man wird mir nun gegen meinen Vorschlag noch ferner einwenden, daß die Vortheile des neuen Gewehres sich auf diese Weise eben nur auf Einzelne beschränken und somit nur zum kleinsten Theile zu Rathe gezogen werden. Dagegen weise ich zuerst auf die oben begründete Unmöglichkeit hin, die ganze Mannschaft auf irgend eine Weise zu diesem Zweck bewältigen zu können, und möchte mir anderseits noch einige allgemeine Bemerkungen über das Infanterief Feuer erlauben, welche beweisen sollen, daß die Heranbildung der ganzen Masse nicht einmal von so großer Wichtigkeit ist, als man meinen möchte.

Beim Infanterief Feuer unterscheide ich das Massenf Feuer, welches von irgend einer Abtheilung auf Kommando, im Gegensatz zum Einzelnf Feuer, das von Einzelnen selbständig auf ein bestimmtes Objekt abgegeben wird.

Im Massenf Feuer haben bis jetzt die Präzisionswaffen erfahrungsgemäß nicht die außerordentliche Wirkung gehabt, die man von denselben erwartete. Der Grund davon liegt zunächst in dem geringen Geschick der großen Masse und in dem Umstande, daß von der Masse unmöglich auf Kommando richtig gezielt und noch viel weniger richtig gefeuert wird. Deshalb bestreite ich nicht, daß ein Bataillon mit einem Gewehre, welches ein paar hundert Fuß weniger weit wirkt, als das Gewehr eines gegenüberstehenden feindlichen Bataillons, unter Umständen in großem Nachtheil ist. Der wirkliche Kampf wird indessen in der Regel nach kurzer Zeit aus dem Bereich der Schußweiten in nähere Distanzen zusammenrücken. Wenn das Massenf Feuer auch nur selten, wie an dem blutigen Abend bei Deversee, auf fünf Schritt Distanz wird abgegeben werden, so ist immerhin daselbe, wo es wirklich von Wirkung sein soll, auf sehr kurze Distanzen angewiesen. Man denke an das Feuer gegen einen Bajonnet-Angriff vor einer Kolonne, oder an einen Angriff der Kavallerie gegen ein Carrée. In diesen Distanzen kann man aber am Ende mit dem alten Gewehre so viel ausrichten, als mit dem neuen, und besondere Kunst ist da nicht erforderlich. Das Massenf Feuer wird zudem nur da am Platze sein, wo gegenseitig Massen engagirt sind, wodurch hinwiederum ein Pulverdampf entsteht, welcher, abgesehen von der Aufregung, genaues Zielen unmöglich macht.

Wenn somit das neue Gewehr im Massenf Feuer seinen höheren Werth nur in bedingter Weise zur Geltung bringen kann, so gelangt es dagegen im Einzelnf Feuer zu seinem vollen Rechte, insofern man Schützen hat, welche ihrer Waffe Ehre machen.

Ich erinnere dabei vor Allem an das in neuerer Zeit so allgemein gewordene Wegschießen feindlicher Offiziere oder weit vorgehender Einzelner. Ferner an die große Wirkung wohlgezielter Schüsse in vorrückende Kavallerie- oder Infanterie-Kolonnen. Wer hätte nicht auch schon gelesen von der Verwirrung, welche solche Schüsse in feindlichen Convöis anrichten, oder von dem Wirrwarr, welches dieselben gegen auffahrende Batterien hervorzurufen im Stande sind, durch Tödtung von Offizieren, Soldaten und Pferden? Ebenso wichtig sind verlässliche Schützen bei

Bedeckungen aller Art, oder beim Angriff auf solche, in Schanzen und gegen solche. Man denke an die Verluste der Preußen vor Missunde, wo gedeckte Schützen der Dänen die nahe auffahrende preussische Artillerie so erfolgreich beschossen. In all diesen Fällen kann der Einzelne, welcher namentlich in unserem Terrain beinahe immer eine etwelche Deckung haben wird, mit Ruhe und, weil relativ sicherer, ohne große Aufregung seine Ziele suchen und feuern. So ist es aber im Felde in tausend Fällen aller Art, wo jeder einzelne Fall sich wieder in regressivem oder defensivem Sinn gedacht werden kann. Immer mehr und mehr wird in unserer Zeit der Werth und das Bedürfnis eines fernhin treffenden, sichern Schusses gefühlt werden.

Diese fernhin treffenden Schüsse kommen aber nur von Denjenigen, welche nach meinem Vorschlage durch irgend ein Distinktionszeichen als gute Schützen bekannt sind. Weil man diese nun kennt, so hat man auch die Möglichkeit, diese ihre Fakultät auf das Zweckdienlichste im Felde zu verwenden. Um dieses zu können, ist die Art und Weise, wie man die „Schützen“ im Bataillon vertheilt, von höchster Wichtigkeit.

Man war bis jetzt gewohnt, die Wichtigkeit des Einzelnf Feuers besonders bei den Jägerkompagnieen zu finden, welche in ausgebrochener Kette ihr Feuer oft auf große Distanzen, z. B. auf feindliche Jäger u. s. w., abzugeben haben. Nun ist aber einmal gar nicht gesagt, daß immer die Jägerkompagnieen die Flügelkompagnieen sind, z. B. bei getheiltem Bataillon; und anderseits wird man sehr wohl thun, möglichst darauf Bedacht zu nehmen, daß auch die Zentrumkompagnieen zum Ausbrechen in Kette können verwendet werden. Hievon aber ganz abgesehen, ist es für jede Kompagnie, ja man kann wohl sagen für jeden halben Zug einer solchen von der größten Wichtigkeit, daß der kommandirende Offizier wenigstens einige Leute habe, auf deren sicheren Schuß er sich verlassen kann und durch denselben im Stande ist, eine ihm zweckmäßig scheinende Wirkung zu erreichen.

In alle die oben angeführten Fälle der Anwendung des Einzelnf Feuers kann aber je der erste beste Zug des Bataillons gerade so gut kommen, wie eine Jägerkompagnie.

Darum sollte jede Kompagnie eine zu bestimmende Anzahl von Schützen haben, und es sollte darauf mit, ich möchte fast sagen, gleich großer Bestimmtheit gehalten werden, mit welcher man darauf sieht, daß jede Kompagnie ihre Unteroffiziere habe. Je mehr ihrer sind, um so besser, schon um des möglichen Abgangs willen.

Die Jägerkompagnieen hätten gleichwohl eine größere Anzahl von Schützen zu erhalten, weil sie als Flügelkompagnieen am öftersten zum Jägerdienst kommen und weil sie ihren Elitecharakter behalten sollen, damit der Kommandant im Ernstfalle sich auf sie verlassen und auch, wenn nöthig, mehr als Gewöhnliches von ihnen verlangen kann.

Die Hauptsache bleibt immer, daß man für jedes Bataillon eine bestimmte Anzahl „Schützen“ habe.

Um dazu zu gelangen, muß die Schießkunst noch immer allgemeiner in's Volk dringen und auf jede mögliche Weise von den Militärbehörden begünstigt werden. Nur frühe und vielfache Übung des Einzelnen im bürgerlichen Leben kann einem Milizbataillon zu Schätzen verhelfen. In dem Maße aber, mit welchem die erlangte und bewiesene Sicherheit durch Auszeichnung und Prämien belohnt wird, werden sich Leute finden, die danach streben.

### Die Angriffs-Kolonne.

Wenn auch die Anregung zur Besprechung der Frage: „Ob die reglementarische Formation der Angriffs-Kolonne den jetzigen Bedürfnissen angemessen, nach Einführung guter gezogenen Waffen bei der ganzen Infanterie noch praktisch sei“, — in Ihrem werthen Blatte noch keine Antwort erhalten hat, so erlaubt sich doch der Einsender des Artikels „Angriffs-Kolonne“ in Nr. 30 der schweizerischen Militärzeitung auf diese Frage zurückzukommen.

In verschiedenen Offizierszirkeln ist dieselbe seitdem lebhaft besprochen und sehr häufig entschieden worden in der vom Einsender des zitierten Artikels vertretenen Ansicht.

Das Mißliche des Zerreißen des Kompagnieverbandes, die dadurch theilweise auch bedingte Unständigkeit der Erstellung des Carrées, die Unbehilflichkeit der Kolonne selbst, die sich nur auf die Mitte (richtiger von der Mitte aus), nie auf einen Flügel entwickeln kann, geben alle Freunde der jetzigen Art der Formation der Angriffs-Kolonne zu, behaupten aber dagegen, daß die Schnelligkeit, mit der die Kolonne formirt werde, und die Möglichkeit, während der Formation noch eine Feuerlinie zu besitzen, allen gerügten Uebelständen hinlänglich die Spitze biete, dieselben in den Hintergrund drängen. Dazu kommen denn noch eine Menge untergeordneter Bedenken, wie z. B. das Deplacement der Fahne, wenn nur auf Flügelkompagnieen in geschlossener Kolonne plovirt wird u. s. w.

Ein guter Theil dieser Einwendungen rührt eben so sehr von Offizieren her, die den Ernstfall zu wenig von dem Exerzierfelde unterscheiden, als auch von der sehr natürlichen und zum Theil sehr begründeten Abneigung, an den nun einmal existirenden Reglementen fortwährend zu ändern.

Wenn man nun aber alle Uebelstände der jetzigen Formation der Angriffs-Kolonne zugiebt, dagegen aber die Formation der geschlossenen Kolonne auf eine Flügeldivision als, für alle möglichen Fälle, nicht genügend erachtet, und die Formation auf eine mittlere Division verwirft, weil während derselben das Bataillon aller Feuerwirkung entbehrt, so sollte sich doch ein Modus finden lassen, der mit Beibehaltung der Feuerwirkung einer ganzen Kompagnie, den übri-

gen fünfsten Gelegenheit giebt, ohne Zerreißen des Kompagnieverbandes und in eben so kurzer Zeit als die jetzige Formation erfordert, die Kolonne zu formiren.

Ich setze bei meinem Raisonnement immer ein vollständiges Bataillon voraus, denn: Wer bildet oder wird in der Regel die Angriffs-Kolonne bilden?

Doch gewiß weit weniger oder seltener die Bataillone des ersten Treffens, die, nachdem sie mit ihren Jägern oder Zentrumskompagnieen das Gefecht eingeleitet haben, den Feind zu ermüden trachteten, den Moment des Entscheides vorbereiteten, als die Bataillone des zweiten Treffens, die eben für diesen Entscheid zurückgehalten wurden und die in ihrer Reservestellung doch gewiß Zeit und Muße genug fanden, sich auf beliebige Art ohne Zerreißen des Kompagnieverbandes in Kolonne zu setzen.

Zugegeben sagen unsere Gegner.

Aber im ersten Treffen? Das Bataillon in Linie und ein plötzlicher Kavallerie-Angriff?

Ich gebe auch zu, daß das eine unangenehme Lage ist. Aber wenn in derselben, wenn eine solche Ueberraschung möglich war, ein Kommandant noch versuchen wollte, auf dem kürzesten Wege, also nach der Meinung unserer Gegner durch Formirung der Angriffs-Kolonne, sein Bataillon zu sammeln, um sich der Kavallerie gegenüber zu halten, so verdiente er Alles eher als die Ehre, ein Bataillon zu kommandiren. Wenn unsere eigenen Erfahrungen nicht ausreichen, so sollten wir doch trachten diejenigen anderer Armeen zu benutzen.

NB. In der Schlacht von Quatre Bras wies ein in Linie stehendes Regiment Schotten einen Kavallerie-Angriff in Front und Rücken ab; ein deutsches Bataillon, das noch schnell die Kolonne formiren wollte, wurde niedegeritten.

In Linienstellung durch Kavallerie angegriffen, wird wohl keinem Bataillon etwas anderes übrig bleiben, als in Linie zu halten oder Kompagnieweise Klumpen zu formiren.

Man wirft mir vor, in andern Armeen, z. B. in der französischen, kenne man nur die Angriffs-Kolonne und zwar auf die Mitte formirt.

Vollkommen wahr, aber man vergißt beizufügen, daß diese Formation immer mit ganzen Kompagnieen gemacht wird, daß also gerade das, was ich bei unserer Formation als den „Schlimmsten aller Uebelstände“ bekämpfe, das „Zerreißen des Kompagnieverbandes“, von den gewiß kriegstüchtigen und kriegserfahrenen Franzosen sorgfältig vermieden wird.

Kritisiren ist leichter als besser machen, wird man mir erwidern. Diesem Vorwurfe zu begegnen, erlaube ich mir, in der Hoffnung auch die Verehrer der Formation der Kolonne auf die Mitte mit Beibehaltung der Feuerwirkung einer Kompagnie während des Manövers für meine Meinung zu gewinnen, vorzuschlagen: „Es seien die Offiziersgesellschaften eingeladen, zu prüfen, ob es nicht passend wäre, den Theil des Reglements, die Angriffs-Kolonne betreffend, einer kompletten Revision zu unterwerfen, in dem Sinne, daß diese Formation nur noch mit